

Mehr Mut zur Wildnis: Nabu fordert zum Umdenken auf

BARMSTEDT Gartenbesitzer sollten mehr Mut zur Wildnis haben: Diesen Ratschlag hat der Nabu Barmstedt vor Kurzem den 20 Interessierten bei einer Blütenpflanztour entlang des Krückauwanderwegs mit auf den Weg gegeben. Vorsitzender Hans-Peter Lohmann begrüßte die Naturfreunde. „Wir zeigen gängige Blütenpflanzen und Sträucher“, sagte er und betonte den Mut zu mehr Wildnis. Das heißt aus Nabu-Sicht: Auch Brennnesseln und Wildkräuter, die vielfach als Unkräuter bezeichnet werden, sollten stehengelassen werden. „Auch der kleinste Garten lässt sich naturnah gestalten“, so Lohmann.

Monika Lohmann erklärte an den Wegrändern entlang der Krückau die Pflanzenarten wie Mädesüß und Wasserdost sowie die Insekten, die krabbelten und schwirrten. Die Besucher fragten viel und erhielten kompetente Antworten. Immer wieder kamen Fragen auf wie: „Wie heißt das hier, das wächst auch bei mir im Garten.“ Lohmann nannte Namen und erklärte den Nutzen der jeweiligen Pflanzen. „Jetzt sehe ich sie mit anderen Augen – eigentlich ist sie doch ganz hübsch“, sagte eine Besucherin über ein vorgestelltes Gewächs.



Monika Lohmann (vorne, links) führte durch die Pflanzenwelt entlang der Krückau. FOTO: HELGA PERGANDE

Lohmann lobte den Bauhof, der die Pflanzen entlang der Krückau seit einigen Jahren wachsen lasse. „Wenn gemäht und gemulcht wird, sterben sehr viele kleine Lebewesen, die am Boden krabbeln oder dort ihre Eier ablegen“, sagte sie. Entlang der Krückau gehöre das Gebiet zur Natura 2000, ein zusammenhängendes Netz von Schutzgebieten innerhalb der EU nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH). „Das hat hier einen hohen Stellenwert“, sagte Lohmann und wies auf weitere insektenfreundliche Pflanzen wie Sumpf-Ziest und knotigen Baumwurz hin. Auf die Frage, ob man überhaupt etwas im Garten machen könne, erklärte Lohmann: „Pflegen ja, damit kein Wald entsteht“, und empfahl, die Neophyten – also Pflanzen, die sich in Gebieten an-

siedeln, in denen sie zuvor nicht heimisch waren – zu entfernen, da sie sonst alles andere überwucherten. Beispiele für Neophyten seien das indische Springkraut und der japanische Knöterich

Im Herbst sollte man Stauden nicht herunterschneiden, so Lohmann weiter. In hohle Stängel etwa würden Wildbienen krabbeln. Jemand deutete auf die Schwebfliegen und fragte, ob das Bienen seien und sie einen Stachel hätten. „Nein, die Schwebfliegen sind sehr nützlich, die Larven ernähren sich von Blattläusen“, erklärte Lohmann, die auch empfahl, nicht zu oft umzugraben. „Dabei gehen Engerlinge, Raupen und Eier kaputt.“ Spinnen würden dafür sorgen, dass die Insekten sich nicht zu viel vermehren. „Es greift alles ineinander“, betonte sie. *hpe*